

Über die Tiefe und Geheimnissen des Waldes

Christoph Croisé und Alexander Panfilov geben Sonderkonzert des Schwarzwald Musikfestivals im Rahmen der Klosterkonzerte.



Christoph Croisé und Alexander Panfilov stellten starke Bilder in den Klostersaal von St. Blasien starke Bilder. Eine ausgereifte Virtuosität des Dialogisierens zeichnete diesen Abend aus. Foto: Margrit Matyscak

ST. BLASIEN. Im 15. Jahr seines Bestehens führte das Schwarzwald Musikfestival den Cellisten Christoph Croisé und den Pianisten Alexander Panfilov nach St. Blasien. Sie gaben ein Sonderkonzert im Rahmen der Klosterkonzert-Reihe. Der Anziehungsradius des Musikfestivals umspannt den gesamten Schwarzwald. Seine Programme versprechen auch im Klostersaal seit Jahren Besonderes und halten es. Dieser Konzertabend wird als temperamentvoll, virtuos und im Zusammenspiel von Klavier und Cello besonders ideenreich im Gedächtnis bleiben.

Christoph Croisé entfaltet große Spannungsbögen vom warmen Bass seines Lobe-Cellos bis in dessen Bratschenlagen. Je schwieriger die Differenzierungen von Griffhand und Bogenführung sind, desto mehr scheint die Musik den jungen Schweizer zu freuen. Blick und Körperspannung verraten das hohe Maß an Engagement, Virtuosität, Klanggestaltung und Wetteifer mit dem Partner. Alexander Panfilov versteht, ohne Dominanzen zu kommunizieren. Dieses Zusammenspiel ist nicht nur virtuos und ausgefeilt, es lebt sozusagen die Musik.

Die Sonate Arpeggione a-Moll D 821 (Franz Schubert) führt in die extravagante Musikauffassung ein. Sie begeistert sofort. Emotion und Kraft des ersten Satzes, die Arie zur Klavierbegleitung des zweiten Satzes und das Duettieren im dritten Satz charakterisieren den Komponisten, seine Ängste, Höhen und Tiefen. Jede der 27 Minuten Spieldauer bereichert.

Die Cellosonate Nr. 2, F-Dur, op 99 von Johannes Brahms führt die Dramatik des ersten Satzes zunächst ins Klavier. Das Cello gibt Tiefe. Im Wechsel der Rollen baut sich auch im Adagio des zweiten Satzes die Spannung weiter auf. Das Pizzicato schnarrt und schlägt, um im nächsten Augenblick wie auf Zehenspitzen zu huschen. Das Allegro passionato des dritten Satzes verstärkt die Dialoge und der vierte Satz, Allegro molto, treibt die Virtuosität beider Musiker auf den Höhepunkt. Waldesruh, op 68/5 von Antonin Dvorák lieferte dem Abend das Thema. Beim Musizieren übernimmt das Cello die Ausmalung von Tiefe und Geheimnissen des Waldes. Das Klavier lässt die Sonne durchscheinen, manchmal fluten, mitunter als Nebelstreif zum Fingerzeig werden. In den letzten Takten tauschen Klavier und Cello die Rollen.

Mit Sonate C-Dur, op 119 von Sergej Prokofjew scheinen Panfilov und Croisé ihre Vorstellungen des Musizierens zusammenfassen zu wollen. Im ersten Satz marschieren harte pizzicati in starke Diskussionen mit dem Klavier. Im zweiten Satz stehen sich beide förmlich Rede und Antwort. Bei Parallelführungen wird die Gleichheit von Kraft und Dynamik besonders deutlich. Der dritte Satz, Allegro ma non troppo, treibt die Spannung des Abends auf den Höhepunkt.

Dem rauschenden Beifall folgen drei Zugaben. Zunächst verraten die Augen von Croisé, dass er noch zulegen will. Aber er entlässt die Zuhörer dann mit den lyrischen Bögen des Schwans aus dem Karneval der Tiere.

Autor: Margrit Matyscak